Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1854)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siebenter Jahrgang. № 11. 18. März 1854.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:
Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz:
Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Was je andere Menschen für Mühsalen und Gefahren auf Reisen zu Wasser und zu Land zu den entferntesten Völkern über sich nehmen, um sich irdische Schätze zu erwerben, Ehre, Kenntnisse, Reichthümer zu sammeln, das thaten die Apostel und ihre Nachfolger aus ungleich höherer Absicht, mit ungleich edlerm Muthe und unvergleichlich größerer Aufopferung; sie thaten es aus Liebe und Glaubenseifer, um unsterbliche Seelen zu gewinnen, ihnen die Lehren und Mittel des Heiles mitzutheilen und sie ihrer ewigen Bestimmung zuzuführen.
Hirtenbrief des Hochw. Bischofs von St. Gallen.

Die auswärtigen Missionen in ihren Wirkungen in den außereuropäischen Ländern.

—

III. Amerika.

2. Mission von Chili.

Vom großen Weltmeere bespült, ganz im Westen von den ehemaligen Staaten Paraguay's, liegt die heutige Republik Chili. Bald nachdem dieses Land von den Spaniern erobert worden war, drangen auch die Missionäre in dasselbe ein — Dominikaner, Jesuiten und Franziskaner. Lange war ihr allaufopfernder Eifer vergeblich, und P. M. de Aranda Valdivia (der Las Casas Chilis), Vecchi, de Montalvan und Andere mußten bei der außerordentlichen Wildheit der Eingebornen ihr Leben lassen. Aber am Ende siegte doch ihre Ausdauer; viele Tausende der Bewohner wurden bekehrt und nach der Mitte des XVI. Jahrh. Bisthümer errichtet und Missionsstationen angelegt. Zwar schadete die Revolution mit ihren Kriegen auch hier der Thätigkeit der Missionäre; doch entfaltet der Katholizismus auf's Neue seine lebendige Schwingkraft. Wir wissen, wie in letzterer Zeit von Chili aus an unsern hl. Vater Pius IX., der früher Missionspriester in jenem Lande gewesen, ein goldenes Brod im Werthe von Fr. 160,000 als Zeichen der Anhänglichkeit übersendet worden ist.

St. Jago de Chili, gegenwärtig die Hauptstadt der Republik, wurde um das Jahr 1561 zum Bisthum und erst in der Neuzeit zu einem Erzbisthum erhoben. Die Zahl der Gläubigen in der erzbischöflichen Stadt mag 60,000, die des ganzen Sprengels 400,000 übersteigen.

Das Bisthum Serena oder Coquimbo ist in der Stadt gleichen Namens im Jahr 1842 aus dem nördlichen Theile des Erzbisthums St. Jago gebildet worden. Die Diözese hat wohl ihre 100,000 Katholiken, wovon über 12,000 in der Stadt Serena sind.

Der Oberhirtenstuhl, welcher im Jahre 1564 zu Imperiale gegründet worden, wurde im Jahr 1603 in das seit etwa 50 Jahre bestehende und wichtigere Conception übertragen. Dieses Bisthum erstreckt sich mehr als 100 Stunden an den Gestaden des Meeres hin und mag gegenwärtig über 300,000 Gläubige umfassen, darunter 12,000 in der bischöflichen Hauptstadt.

Das Bisthum S. Karlos wurde im Jahr 1843 gegründet. Es befindet sich an den südlichsten Enden des Freistaates Chili, schließt die Insel Chiloe in sich, auf welcher die Bischofsstadt S. Karl liegt, und mag etwa 100,000 Gläubige zählen.

3. Mission bei den Moschos in Bolivien.

Im nördlichen Theile des heutigen Freistaates von Bolivien liegt das Land der Moschos. Schon in Mitte des XVI. Jahrhunderts wurde der Versuch gemacht, diese Völker zu christianisiren. Der Boden mußte aber auch vorher mit dem Märtyrerblute gedüngt werden, bevor die gute Saat aufging. Gegen den Ausgang des XVII. Jahrhunderts in das XVIII. hinein wurde Ausgezeichnetes geleistet; viele christliche Pflanzstätten wurden angelegt, verwilderte, ja verthierte Menschenstämme kamen zur Gesittung. Nebst Andern haben sich in jenen Gegenden vorzüglich die Missionäre Baraza und Cyprian, Borinie und Arlet verdient gemacht.

Das Bisthum Santa Cruz de Sierra, welches im Jahr 1605 seine Entstehung erhielt, begreift in unsern Tagen einen großen Theil der Völkerschaften, welche durch jene Missionsthätigkeit bekehrt worden waren. Ueber 100,000 Gläubige mögen sich hier finden lassen.

Das Bisthum de la Paz hat c. 300,000 Gläubige. Das genannte Jahrbuch der röm.-kath. Kirche redet nicht davon.

Wir fügen hier noch das Erzbisthum Charcas oder la Plata bei, welches im Süden der Republik von Bolivien liegt und füglich auch an die Missionen des alten Paraguay hätte angeschlossen werden können. Im Jahr 1553 wurde die Hauptstadt la Plata in der Provinz Charcas zum Bischofssitze erhoben, von der Metropolitanverbindung mit Lima in Peru getrennt und eine eigene Metropole 1605. Diese Erzdiözese, die im oben genannten Jahrbuche der römisch-katholischen Kirche auch nicht erwähnt wird, umfaßt beiläufig 300,000 Katholiken.

4. Mission in Peru und bei den Völkern am Amazonenstrome.

Fast nirgends hat sich die Habgierde und die Barbarei der spanischen Eroberer in solcher Schändlichkeit und zu so großem Nachtheile für die Ausbreitung der christlichen Religion gezeigt, als im Goldlande Peru. Sieben Dominikaner, an ihrer Spitze Vinc. Valverde, machten sich im Jahr 1530 als Missionäre dahin auf. Da sie bei den Indianern, die dort dem Sonnendienste huldigten und im Uebrigen zivilisirter waren als die Andern in Südamerika, wegen der Schlechtigkeit der Spanier wenig oder nichts ausrichteten, sahen sie sich genöthigt, beim spanischen Hofe um Abhülfe der Unterdrückungen nachzusuchen. In Folge davon wurde Valverde, damals Bischof von Cusko, zum Protektor der Indier ernannt. Seinen großen Bemühungen gelang es, Viele zu bekehren und eine gute Heerde mit ihrem Klerus heranzubilden. Die Märtyrerkrone wurde ihm auf der Insel de la Puna zu Theil, indem er von den wilden Einwohnern daselbst erschlagen und aufgegessen ward. Von Lima aus, wohin der Bischofsstuhl versetzt wurde, wirkte Hieronimus von Loaysa als ein eifriger Nachfolger; er gründete Missionsstationen, Pfarreien und Klöster und zog Priester heran. Leider aber ließ die Tyrannei der Spanier und ihr Kampf unter sich selbst die ausgestreute Saat nicht recht aufkommen, obschon außer den Dominikanern auch die Franziskaner, Augustiner und Jesuiten alle ihre Kräfte aufboten und Mehrere im heil. Dienste das Leben opferten. Sie hatten es nicht blos mit der Bekehrung der Peruaner, sondern der Spanier selbst zu thun. Wie gehetztes Wild flohen die heidnischen Einwohner scheu in die einsamen Gegenden, wo sie von den Glaubensboten aufgesucht und durch Liebe gewonnen werden mußten. Unter dem Drucke, den sie litten, konnte es bei ihnen zu keinem geistigen und religiös-sittlichen Aufschwunge kommen. Etwa von der Mitte des XVII. Jahrhunderts an gestalteten sich ihre innern Zustände besser; das christliche Leben und die Civilisation nahm unter ihnen zu. Rastlos arbeiteten die Missionäre mit Erfolg bis in die neuesten Zeiten an der Bekehrung der Ureinwohner, deren Zahl übrigens theils durch Unterdrückung, theils durch Seuchen gar sehr abgenommen hat. Man rechnet unter ihnen über 600,000, die den christlichen Glauben angenommen haben, und etwa noch 80,000, welche in den Gebirgen zerstreut sind. Deßgleichen wurde große Mühe für die Neger in Peru verwendet, um sie für Christus zu gewinnen. Vor etwa einem Jahre sind 31 Franziskaner als Missionäre von Europa nach Peru abgereist.

Von Peru aus nordwärts sind die Stämme am Marannon oder Amazonenstrome, welcher Südamerika quer durchfließt. Aus spanischen Kolonien kamen im XVII. Jahrh. Missionäre dahin, von denen Einige das Opfer von Menschenfressern wurden. Damals konnte nur die Christengemeinde von St. Jakob de Laguna festgegründet werden. Der durch seine vielen Sprachen, Reisen, Entbehrungen und zuletzt durch seinen Märtyrertod berühmt gewordene P. Richter bekehrte 12 Völkerschaften. Es kam eine Zeit, da das Christenthum bereits erlosch, später aber auf den Inseln des Marannons wieder aufging. Um 1738 wurden 14 große Christengemeinden wieder gegründet, welche in der heutigen Republik Ecuador (Aequator), einem Theile von Kolumbien, inbegriffen sind. In Ecuador zeigte sich in der Neuzeit ein kirchenfeindlicher Geist.

Zu Peru gehört:

1. Das Erzbisthum Lima in der gleichnamigen Hauptstadt Peru's, welche bezüglich auf ihre Gotteshäuser, Klöster, Spitäler und andere Anstalten von Reisenden mit Rom verglichen worden ist. Im Jahr 1547 wurde die genannte Metropole errichtet und mag nun über 200,000 Gläubige zählen.

2. Das Bisthum Arequipa, 1609 gegründet, mit einer Gläubigenzahl von etwa 200,000.

3. Das Bisthum Cuzco, welches seinen Sitz in der Stadt gleichen Namens hat, wo ehemals die alten Herrscher Peru's, die „Incas" residirten. Bei 300,000 Katholiken mögen dahin gehören.

4. Das Bisthum Guamanga und Ayacucho, eine Schöpfung des XVI. Jahrhunderts, hat über 160,000 Gläubige.

5. Das Bisthum Truxillo, im gleichen Jahrh. errichtet, mit ungefähr 300,000 Gläubigen.

6. Das Bisthum Maynas im nördlichen Theile von Peru. Hier haben die Missionen, gleich denen von Paraguay, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr geblüht, sind aber nach dieser Zeit heruntergekommen. Die letzten zwei Bisthümer werden in dem oben genannten Jahrbuche nicht angegeben.

Zu Ecuador gehört:

1. Das Bisthum Quito, seit 1545, mit c. 400,000 Gläubigen.

2. Das Bisthum Guayaquil, erst seit dem J. 1838, mit ungefähr 100,000 Gläubigen.

3. Das Bisthum Neu-Cuenca, wo ehemals auch die Peruaner herrschten, hatte seinen Ursprung etwas früher als das von Guayaquil und zählt etwa 120,000 Gläubige. Im genannten Jahrbuche geschieht keine Erwähnung von diesem Bisthume.

5. Mission in Guyana und bei den Völkern am Orinoco.

Guyana, das mehrern Reichen zugetheilt ist, liegt im Nord-Osten der südamerikanischen Staaten. Erst spät begannen da die Missionen, und zwar fast ausschließlich in dem Theile, der zu Frankreich gehört. Auf der Insel Cayenne wurde der Anfang gemacht, dann in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts auch im Innern des Landes segensreich gewirkt. P. Ramette, und weit mehr noch P. Lombard sammelten sich die ausgezeichnetsten Verdienste um die Wilden daselbst. Dieser durchzog die Völkerschaften, bildete die gutmüthigsten und gelehrigsten Kinder zu Katecheten heran, sandte sie wieder zu den Ihrigen zurück und bewirkte so die Bekehrung einer Menge von Indianern. Dieser liebevolle Mann sammelte die Zerstreuten am Flusse Kouru, wo bald eine große Dorfschaft gleichen Namens mit einem Gotteshause entstand. Diese Pflanzstätte mit dem Geiste wahrer Gottesfurcht war der Anhaltspunkt für andere Stämme. So entstand die neue Christengemeinde von St. Paul am Flusse Camopus. 23 Jahre hatte P. Lombard unermüdet die christliche Saat ausgeworfen; ununterbrochen standen ihm andere apostolische Helfer zur Seite oder folgten ihm, so daß das Feld immer mehr angebaut, die Erndte immer größer wurde. Heutzutage bilden die christianisirten Indianerstämme einen nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung im französischen Guyana.

Auch in dem holländischen Theile dieses weitläufigen Ländergebietes wirkten katholische Priester mit großem Segen, während die Protestanten, obwohl zum herrschenden Volke gehörend, wenig leisteten.

In englisch Guyana langte in der Person des P. Hunés, Dominikaner, 1825 der erste katholische Priester als Missionär an. Seine Bemühungen hatten günstigen Erfolg, und das namentlich unter den schwarzen Sklaven. Ein zweiter Missionär wurde ihm bald nachgeschickt. Es läßt sich Gutes hoffen.

In dem französischen Guyana befindet sich die apostolische Präfektur Cayenne mit beiläufig 20,000 Katholiken.

In dem holländischen Guyana ist die frühere apostolische Präfektur von Surinam (mit Curaçao in Westindien) in neuerer Zeit zum apostolischen Vikariat erhoben worden. Es hat mehr als 45,000 Gläubige.

In dem englischen Guyana ist seit dem Jahr 1837 das apostolische Vikariat von Guyana errichtet. Seit dieser Zeit erhoben sich Gotteshäuser an den Hauptorten, die Zahl der Priester nahm zu, und sowohl unter den Häretikern als unter den Indianern gewann der Katholizismus Anhänger, welche vor ein Dutzend Jahren sich bereits auf 10,000 beliefen. (Forts. folgt.)

Schreiben der Hochw. Geistlichkeit von Nidwalden an den Hochw. Erzb. von Freiburg.*)

„Eure Exzellenz!
Hochwürdigster Herr Erzbischof!
Gnädigster Kirchenprälat!
Glorwürdigster Vertheidiger der Freiheit und Rechte der heiligen katholischen Kirche!

„Die Gemeinschaft der Heiligen, zu der uns die hl. Kirche Gottes hier auf Erden vereiniget, erzeugt in den Rechtgläubigen ein ganz eigenes christliches Zartgefühl mitzutrauern, wenn in dieser hl. Kirche Gottes sich irgendwo widrige Verhältnisse entwickeln; sich aber mitzuerfreuen, wenn es den geistlichen Oberhirten und ihren Heerden wohlergeht und der Friede Gottes über sie erblüht und ausgießt.

„Die Anfeindungen, Eingriffe und Verfolgungen, die in jüngster Zeit ab Seite einer weltlichen Macht die kathol. Kirche zu Freiburg im Breisgau, deren oberster Hirt und seine treuen Diener und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn so hart erleiden mußten und noch erleiden, hatten daher alsogleich, als ihre Kunde zu uns gelangte, dieses unser christliches Zartgefühl auch in uns Allen rege gemacht, tief ergriffen und gewaltig gekränkt, und wir bekennen es aufrichtig, daß wir seither um den so vielfältig gekränkten Hirten, seine treue Geistlichkeit und geliebte Heerde immer in bangen Sorgen lebten, nicht etwa deßwegen, als wenn wir je an dem Siege der gerechten Sache nur

*) S. Kirchz. Nr. 10 S. 78. Dieses Schreiben wurde auf Verlangen wörtlich eingerückt.

im Geringsten zweifeln könnten, sondern weil die Feinde der kirchlichen Gewalt ihre Gewaltthätigkeit noch immer fortsetzen, sich selbst in tiefere Abgründe hinabstürzen und andere Schwache nachziehen.

„Es erweiset sich doch aus dem hl. Evangelium klar und deutlich genug, daß die hl. Kirche, diese Stellvertreterin Jesu Christi, mit ihrer gesetzgebenden, verwaltenden und richterlichen Gewalt ganz frei und unabhängig von jeder weltlichen Macht, von Jesus Christus begabet und ausgerüstet worden ist, und es bestätigt sich auch aus der Kirchengeschichte, daß diese hl. Kirche Gottes durch alle Jahrhunderte hindurch diese Freiheit und Unabhängigkeit ihrer von Jesus Christus erhaltenen vollen Schlüsselgewalt gegen alle Anfeindungen und Eingriffe immer behauptete, verwahrte und vertheidigte. Auch erzählen uns die hl. Väter, wie Gott selbst schon im Anfange der Schöpfung den Anmaßungen stolzer Geister widerstanden, sie ausgeschieden und aus der Gemeinschaft des Himmels ausgestoßen, und wie Jesus selbst seiner hl. Kirche das geistliche Schwert in die Hände gegeben hat, um im Falle der Noth sich vertheidigen zu können, und wie schon die ersten Apostel sich dieser Gewalt bedienten, und die Kirchengeschichte führt diesen Beweis fort, wie auch die spätern Nachfolger diese Gewalt oft ausgeübt und die evangelische Wurfschaufel in die Hände genommen hatten, um die evangelische Tenne zu säubern.

„Wir erfreuen uns eben deßwegen an dem neuesten, so erbaulichen Beispiele der treuen Behauptung und Handhabung der neuerdings gefährdeten Kirchenrechte, das Euer Gnaden uns und der ganzen christlichen Welt so entschlossen und standhaft gegeben haben. Wahrlich dürfen wir hier den von Christus seiner Kirche versprochenen Beistand nicht verkennen, und eben dieser göttliche Beistand giebt uns die feste Hoffnung, die Kirche zu Freiburg im Breisgau werde am Ende des Kampfes den vollsten Sieg davontragen.

„Von solchen evangelischen und katholisch-kirchlichen Grundsätzen geleitet und von solchen höhern Hoffnungen belebt, nimmt sich das Hochw. Priesterkapitel des Kantons Unterwalden nid dem Wald in der Schweiz die angenehme Freiheit heraus, Euer Hocherzbischöflichen Gnaden sowohl die innigste Theilnahme des Schmerzens über die jüngsten Ereignisse in Hochdero Bisthum zu bezeugen, als auch zugleich die herzlichste Freude an den Tag zu legen über die so sehr hervorleuchtende Treue, Kraft und Standhaftigkeit, mit welcher Euer Gnaden in letzter Zeit und noch andaurend, gleich dem alten Eleazarus, den unkirchlichen Zumuthungen und Behauptungen in Beknechtigung der kirchlichen Gewalt entgegengetreten waren. Diese so rühmliche kirchenfürstliche Handlungsweise wird in der katholischen Kirchengeschichte ein schönes und auferbauliches Blatt ausfüllen; sie wird und muß andere Kirchenvorsteher ebenfalls kräftig aufmuntern, wenn ähnliche Versuche drohen möchten; wird und muß von neuen Anfeindungen abschrecken, wenn die gegenwärtigen so sehr mißglücken; und im Garten Gottes, auf dem evangelischen Ackerfelde werden sich deßwegen viele andere gute Früchte zeigen. Der Sturm wird sich legen und lange Ruhe gewähren, und die Granitsäule der Kirche Gottes wird, von vielen Schlacken gereiniget, herrlicher als zuvor dastehen. Auch wir finden uns durch so wohlthätige Beispiele auf's Neue gekräftiget, die Hitze und Kälte des Tages im Weinberge des Herrn mit neuem Muthe zu erdulden. Besonders ist es das hl. Gebet, dessen wir mit unserm Volke Euer Gnaden aufrichtig versichern können und wollen. Eingedenk, wie die ersten Christen für den hl. Petrus beteten, als er im Kerker lag, werden wir für Euer Gnaden und Ihre treuen Priester beten, so lange Sie mit dem kirchlichen Feinde im Kampfe liegen und so lange die treuen Priester in den Kerkern schmachten. Nur bedauern wir, zu arm und kraftlos zu sein, andere Hilfe als diese leisten zu können. Unser sehnlichste Wunsch ist auch, daß die Barmherzigkeit Gottes alle Irrgeführten bald wieder zum liebevollen Hirt zurückführen und mit der hl. Kirche Gottes wahrhaft aussöhnen, und daß mit dem neuen Jahre über Ihren herrlichen Weinberg des Herrn die Sonne des Friedens wiederum hell und ungetrübt leuchten wolle.

„Wenn zwar diese unsere Zuschrift, in Vergleich mit den so zahlreichen andern und höhern kirchlichen Adressen, mit denen Euer Gnaden so häufig beehrt werden, nur tiefsteht; so darf dennoch Ursache dessen gehofft werden, Euer Gnaden werde auf selbe um so mehr mögen Werth legen, weil sie aus redlichem Herzen entquillt und aus einem Urkantone der Schweiz hervorgeht, der es sich zur Ehre rechnet, seinen Landeseingebornen, den Hochw. P. Franz Anton Rothenflue, S. J., in Hochdero geistlichen Diensten gestanden zu sehen, und weil überhin diese Zuschrift gerade aus jenem Kantone herkömmt, aus dem seiner Zeit der Gesandte auf dem Concil zu Trient, Hr. Landammann und Ritter Melchior Lussi, Namens der ganzen katholischen Schweiz, die Rechte und Freiheiten der hl. katholischen Kirche so kräftig schützen und verfechten half, und weil eben dieser Kanton gegen nicht unähnlich kirchlich-revolutionäre Grundsätze bekanntermaßen sich 1798 tapfer und heldenmäßig vertheidigte und folglich ähnlichermaßen auch eine harte Leidensschule zu machen hatte.

„Wir bitten somit Euer Gnaden, diese unsere Zuschrift genehm aufnehmen zu wollen, und uns Allen den oberhirtlichen Segen zu ertheilen, die wir die nächsten Nach-

barn des Kantons Luzern sind, aus dem Hochdero selig verstorbene Mutter abstammte.

„Also einhellig beschlossen in unserer außerordentlichen Kapitelssitzung am Hauptorte zu Stanz, den 8. Horn. 1854.

Im Namen des Hochw. Priesterkapitels,
Der Kapitelspräses:
Karl Waser, Pfarrer.
Der Kapitelssekretär:
Josef Anton Anderhalden, Frühmeßner.
Der bischöfliche Kommissarius:
Augustinus Jöry,
Parochus et Commissarius Episcopalis."

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Graubünden. Das Fastenmandat des Hochw. Bischofes von Chur redet von der gegenwärtigen drückenden Noth und Armuth, und zuerst von den Ursachen derselben; diese Noth „ist einerseits die natürliche Folge des Leichtsinnes und der keine Schranken mehr kennenden Genußsucht unserer Zeit, anderseits aber eine Strafe von Oben für den schnöden Undank, womit man Gott auch bei dem reichlichsten Segen gänzlich vergißt, eine Strafe für die vielfältige Untreue gegen Gott und seine heiligen Gebote, deren man sich fortwährend schuldig macht."

Die Mittel, diesem Elende zu steuern, sind daher — Rückkehr zur Einfachheit, Genügsamkeit und klugen Vorsicht unserer Väter — und wahrhafte Rückkehr zu Gott. — Es werden die Vermöglichern, die Vorstände und Behörden dringend ermahnt, das Mögliche zur Unterstützung der Nothleidenden zu thun. Am Ende richtet der Oberhirte ein Wort des Trostes an die Bedrängten und Nothleidenden selbst und ermahnt sie zur Geduld und Ergebung; „unerschütterliche Geduld in jeder Trübsal und unerschütterliches Gottvertrauen sind gleichsam die beiden Stufen, auf denen sie zum Himmel emporzuklimmen haben, während für den Reichen der Weg zum Himmel vorzugsweise jener der christlichen Barmherzigkeit ist."

— Freiburg. Die Regierung von Freiburg hatte schon vor einem Jahre das Gesuch um Hiehersendung eines Unterhandlungskommissärs an den hl. Stuhl gestellt. Der päbstliche Geschäftsträger in der Schweiz folgte einem ausdrücklichen Auftrage von Seite des hl. Stuhles, da er einen Abgeordneten nach Freiburg absandte. Seine Instruktionen bestehen hauptsächlich darin, durch Besprechung an Ort und Stelle sich über den Zustand der Diözese, ihre Bedürfnisse, sowie über die Dispositionen der weltlichen Gewalt ein möglichst klares Bild zu verschaffen und darüber an den hl. Stuhl zu referiren. Zu diesem Zwecke hatte Hr. Dekan Haller Unterredungen mit dem provisorischen geistlichen Verwaltern der Diözese, mit angesehenen Männern aus dem Laienstande und mit den Abgeordneten der Regierung, den Hrn. Pittet und Castella. Mit den letztern wurden die Differenzpunkte und die Möglichkeiten einer Vereinbarung ausführlich besprochen. Von einem eigentlichen Resultate kann natürlich in Folge der gegenseitigen Instruktionen noch nicht die Rede sein, und es ist sehr zu bezweifeln, ob sie so bald zu erwarten seien, da mit der gewaltthätigern und extremern Fraktion der Regierungspartei rein nicht zu unterhandeln ist (man lese darüber den Confédéré), die gemäßigtere Fraktion aber nicht Kraft und Unabhängigkeit genug besitzt, um ihren bessern Intentionen zu folgen und mit bisherigen Parteisolidaritäten zu brechen. (Schw. Zt.)

— Aargau. Hr. alt-Stadtpfarrer Georg Sigrist, der sich nirgends am rechten Orte befindet, verläßt die Pestalozzi-Anstalt zu Olsberg wieder und übernimmt einstweilen die Pfarrei Birmenstorf. Er soll nach Amerika haben auswandern wollen; nur mit Mühe sei es dem katholischen Kirchenrath gelungen, ihn für einmal noch dem Vaterlande zu erhalten.

— — Den unglücklichen Heinrich Hartmeyer betreffend, wollen wir noch Folgendes aus der „Schwyzer-Zeitung" nachtragen. „Der junge, talentvolle Mann hatte bei seinem Eintritt in's Kloster zu nicht geringen Hoffnungen berechtiget. Leider kam er Anfangs der Dreißiger Jahre mit denjenigen Leuten in Berührung, die sich schon damals die Aufhebung der Klöster zur Aufgabe gemacht und bereits die dienlichen Vorarbeiten mit Eifer betrieben. Seine Eitelkeit und die wachsende Unlust zur klösterlichen Disziplin ließen in ihm ein geeignetes Werkzeug zur Durchführung dieser Plane erblicken, so daß schon im Jahre 1834 einer jener Hochgestellten, deren Gunst und Vertrautheit er sich rühmte, an ihn das Ansinnen machen durfte: „ob er keine Händel im Kloster stiften könne? sie wollten dann bald damit fertig sein!" Zu seinem Unglücke wurde er Anno 1835 als Pfarrverweser zu Würenlos verwendet und als er von dieser Stelle wegen wiederholten Klagen der Gemeinde zurückberufen werden sollte, schützten ihn die Behörden gegen Klosterobere und gegen die Gemeinde, so daß noch im Februar 1839 dem Kloster die amtliche Erklärung zugestellt wurde: „daß den eingekommenen Vorstellungen keinerlei bestimmte, klagwürdige Thatsachen zu Grunde liegen und die hohe Regierung deßhalb seine feierliche Installation als Pfarrer veranstalten werde." Diese Erklärung hinderte freilich die Wahrheitsliebe der Denkschriftler von 1841 nicht, die Fortdauer

des Aergernisses in Würenlos dem Kloster auf Rechnung zu schreiben. Im Jahr 1840 konnte er endlich zur Resignation bewogen werden, und in's Kloster zurückgekehrt, bewarb er sich um die Säkularisation, die einige Wochen vor der Aufhebung der Klöster wirklich erfolgte. Bei dieser Stimmung kann es nicht befremden, daß er sich nun ganz offen den Klosterstürmern in die Arme warf, und ihnen als willfähriges Werkzeug der Spionirerei und Berichterstattung diente, so daß der Konvent wiederholt um Nennung des lügenhaften Denunzianten beim Bezirksamte, wiewohl erfolglos, einkam, indem Lüge und Verläumdung damals allzu willkommen war. Bezeichnend ist, daß er 10 Tage vor der Klosteraufhebung von Aarau zurückkehrend, vergnüglich sich äußerte: es pressire ihm noch nicht, das Kloster zu verlassen, man werde bald etwas Anderes hören. Der Sinn der Worte ward am 13. Jänner 1841 klar. Ein Abgrund ruft den andern und der Unglückliche war schon so weit gekommen, daß er den Truppen, die die Landesväter zur Klosteraufhebung herbeiriefen, in den Klosterhof entgegen ging und sie mit Handschlag bewillkommte; er ließ sich gebrauchen, die Orte zu bezeichnen, wo gegen Entweichen der Konventualen und Verschleppung von Klostergut Schildwachen zu stellen seien, geleitete selbst eine Wache zu einem bisher noch vergessenen Pförtchen, das von der Schule zum Garten führte. Dann ließ er sich von der hohen Regierung durch Vermittlung des damaligen Generalissimus einen schriftlichen Akt zustellen, der ihm den Bezug der für die eigentlichen Mitglieder bestimmten Pension zusicherte. Die Behörden verwendeten ihn dann als Pfarrverweser von Zuffikon, wo sein hochfahrendes Wesen beständige Zerwürfnisse hervorrief. Sein Privatleben übergehen wir. Ueber den Werth des Mannes waren auch die radikalsten Gönner im Reinen. Denn auch der Radikalismus verlangt von den Geistlichen, die zu seinen Fahnen gehören, ein gewisses Dekorum, ohne welches sie unwirksam wären und ihre Patronen diskreditirten. Hartmeyer hatte daher die größte Mühe, endlich als Kaplan von Rohrdorf gewählt zu werden, wo er mit dem Pfarrer und der Gemeinde in beständigem Hader lebte, bis er aus Furcht vor der Absetzung seine Resignation eingab. Die Wahrnehmung, daß alle seine bisherigen Freunde und Gönner ihm den Rücken kehrten, und der Umstand, daß in der Gegend ihm beinahe Niemand eine Wohnung zur Miethe geben wollte, verbunden mit dem endlichen Erwachen des Gewissens, mögen ihn zu dem entsetzlichen Entschlusse gebracht haben. Sein Abt hat bei dem letzten Mittagessen im Refektorium, den 26. Jänner 1841, wo Hartmeyer stolzirend in Zivilkleidern unter die trauernden Konventualen trat, wahrlich prophetisch zu ihm gesprochen: „Was du thun willst, das thue bald!" Aber eine große Schuld an seinem tragischen Ende tragen sicher auch Diejenigen, die ihn zum Verrath an seinem Kloster ermuntert und benutzt haben."

— Luzern. Am 8. dieses ging der Gr. Rath über die wohlbegründete Beschwerdeschrift des Hrn. Fürsprech Vinzens Fischer gegen die Aufhebung des Töchterinstitutes von Baldegg zur Tagesordnung mit 38 gegen 29 Stimmen. Dagegen wurde ein Antrag des Hrn. Schultheiß Kopp an den Regierungsrath überwiesen, dahin gehend, den letztern einzuladen, zu untersuchen, ob es nicht zweckmäßig wäre, ein Institut zur Bildung von Lehrerinnen, tüchtigen Haushälterinnen und Vorsteherinnen für Armen- und Waisenanstalten einzuführen. Wie tönt doch das so sonderbar und wirre, man schlägt etwas todt und will es auf einer andern Seite sogleich wieder ins Leben rufen. Man will Leute nicht für einen Dienst, die ihn um Gotes Lohn versehen, sondern man hält hiefür Leute für geeigneter, die für den Broderwerb gebildet werden. (Schw.-Z.)

— Schwyz. Sonntag, den 12. d., wählte die Gemeinde Muottathal einstimmig den Hochw. Hrn. Balthasar v. Rickenbach, bisherigen Pfarrhelfer, zu ihrem künftigen Pfarrer. Die Gemeinde erfüllte durch diesen Akt eine Pflicht, welche sie dem Gewählten in dankbarer Anerkennung für die vielen Dienste, die derselbe während zwölf Jahren als Pfarrhelfer der Gemeinde Muottathal erwiesen, schuldig war. Nie wäre es der Armenpflege in den letzten Jahren gelungen, so viel zur Linderung der Noth zu leisten, ohne die Hilfeleistung des Gewählten, der sie nicht nur mit Worten, sondern stetsfort auch mit nicht unbedeutenden Beiträgen unterstützte. Gott segne sein edles Wirken auch in Zukunft!

— — Am Sattel ist ein Frauenverein gebildet worden, um die armen Kinder dieser Gemeinde in gemeinsammer Wohnung und Verpflegung zur Arbeit, sowie zum regelmäßigen Besuche der Schule und des Religionsunterrichts anzuhalten. Eine Schwester vom Orden des heil. Kreuzes soll die Erziehung dieser Kinder unter der Leitung des Hochw. Ortspfarrers übernehmen. Diese auf dem Wege der Assoziation ins Leben gerufene Anstalt wird eine große Wohlthat für die Gemeinde Sattel und hoffentlich auch ein schönes Vorbild für andere Berg- und Landgemeinden sein, die auf diese Weise mit wenig Hülfsmitteln die Gassenjungen und Almosen sammelnden Kinder aus Müßiggängern zu christlichen Arbeitern heranbilden können. Ueberhaupt ist die Wahrnehmung höchst erfreulich, wie während der letzten 6 Jahre im Kanton Schwyz die christliche Liebe sich immer mehr für Kinder und Erwachsene, in gesunden und kranken Tagen bethätigt und still und geräuschlos manches Werk wahrer Nächstenliebe verwirklicht hat.

Großherzogthum Baden. In der Kirche zu Neuenburg ist auf Befehl des Hochw. Erzbischofes ein Exkommunikationsdekret gegen den dortigen Priester Alexander Haury verkündet worden. Derselbe hatte erklärt, er werde die erzbischöflichen Anordnungen nicht befolgen, wenn sie nicht vom landesherrlichen Spezialkommissär genehmigt seien; er führte trotz seiner Enthebung durch den Erzbischof sein Amt als Dekan fort, stellte sich auf fünfmalige Aufforderung nicht zur Verantwortung, lieferte die Dekanatsrequisiten an den neuen Dekan nicht ab, führte, obwohl er von allen kirchlichen Verrichtungen suspendirt worden war, die Seelsorge doch fort; darum scheidet nun der Hochw. Erzbischof „diesen Verletzer der Kirche Gottes — durch die Autorität Gottes und das Gericht des heiligen Geistes von dem Schooß der heiligen Mutterkirche und von der Genossenschaft der ganzen Christenheit in so lange aus, bis er in sich gehen und der Kirche Gottes genugthun wird."

Das regierungsfreundliche Blatt, der „Schwäbische Merkur" schreibt unterm 5. März: „Die obschwebende Kirchenfrage steht auf dem Punkt in ein anderes Stadium zu treten. Das eifrige Bestreben unserer Regierung, eine Verständigung mit dem Erzbischof herbeizuführen, ist gescheitert. Nun soll der Weg der direkten Unterhandlung mit Rom betreten werden. Graf Leiningen-Billigheim wird in Begleitung des Regierungsassessors Turban in den nächsten Tagen dahin abgehen. Zur nähern Instruktion für diese Gesandtschaft werden gegenwärtig noch Conferenzen gehalten, an welchen die Ministerialräthe von Rieffel aus Darmstadt und Hendel aus Wiesbaden auf besondere Einladung unserer Regierung theilnehmen; wie es scheint, ist nach Württemberg eine solche Einladung nicht ergangen. General v. Schreckenstein, ein geborner Badener, welcher sich mit dem preußischen Thronfolger gegenwärtig in Rom befindet, soll das Terrain dort einstweilen bearbeitet haben."

Gegen einen Artikel der „schwäbischen Chronik" haben die Studierenden der Theologie an der Universität zu Freiburg folgende Erklärung oder Berichtigung eingesandt: „Freiburg, den 4. März. Gegenüber der grundfalschen Ansicht, welche § Korrespondent der „Schwäbischen Chronik" aus dem Oberrheinkreise vom 26. Februar über die unter den hiesigen Theologen in dem derzeitigen Kirchenstreit herrschende Stimmung ausgesprochen hat, haben wir Unterzeichnete ein- für allemal zu erwiedern: Wir verwahren uns auf das Entschiedenste gegen die uns angedichtete, unserm allverehrten Hochwürdigsten Erzbischof feindlich entgegenstehende Gesinnung. Unsere Gesinnung ist und bleibt eine solche, wie sie gute Katholiken und besonders gute Kandidaten der Theologie ihrem Bischofe gegenüber haben müssen. Es ist nicht wahr, wenn der Korrespondent behauptet, daß in diesem Winter schon über 36 von der Theologie abgegangen seien. Es sind im ersten Kurs 7, im zweiten 4, also im Ganzen 11 (darunter jedoch zwei unfreiwillig Zurückgetretene inbegriffen); sämmtliche aber sind gleich am Anfang des Semesters abgegangen, und es kann somit unmöglich der erst später eingefallene kirchliche Konflikt die Ursache des Austrittes gewesen sein. Es ist nicht wahr, wie aus obiger Angabe hervorgeht, daß sich unter den Ausgetretenen solche befinden, welche „bereits längere Zeit" dem Studium der Theologie obgelegen haben. Ferner ist nicht wahr, so viel wir wissen, daß an dem nahen Schluß dieses Semesters noch weitere Theologen abgehen werden; doch gesetzt auch, so doch gewiß nicht aus Veranlassung des obwaltenden Kirchenkonflikts. Was endlich die Behauptung anbelangt, daß sogar angestellte Geistliche Einigen unter den jetzigen Verhältnissen von der Theologie abgerathen hätten, so scheint dies aus der Luft gegriffen, und wir geben dagegen die Versicherung, daß alle dergleichen Anmuthungen, von woher sie auch kommen mögen, wirkungslos an uns vorübergehen werden. Zum Schluß rufen wir allen derartigen Anfeindungen unsern Wahlspruch entgegen: „Mit Gott für unsern Erzbischof, für den tapfern Heldengreisen unserer heiligen katholischen Kirche." Diese Erklärung wurde von 154 Theologen unterzeichnet.

In dem dießjährigen Fastenmandate handelt der Hochw. Erzbischof ausschließlich von der christlichen Mildthätigkeit, und gibt insbesondere die Gründe an, warum, und die Art und Weise, wie Reiche und Arme, Priester und Laien zur Erleichterung der gegenwärtigen allgemeinen Noth das Ihrige beitragen sollen. Der Kirchenstreit wird darin mit keinem Worte berührt.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 1. März. In dem benachbarten Bensheim war am 12. Februar großer Zulauf in der katholischen Kirche. Ein seltener Anblick zog die Volksmenge dahin. Ein Kapuziner predigte und katechisirte in dreimaligem Gottesdienste, — allerdings eine merkwürdige Erscheinung: ein großer, hagerer Mann, mit starkem schwarzen Bart, in brauner Kutte, mit bloßen Füßen trotz Schnee und Kälte, mit heiserer Stimme und doch energischer, feuriger Rede. Es war Pater Bonaventura, der ehemalige Husarenoffizier und reiche Baron, Freiherr von Ketteler, Bruder des Bischofs von Mainz. In der bloßen äußern Erscheinung des Mannes lag schon — wir müssen es gestehen — eine gewaltige Predigt an unser in Weichlichkeit und Sinnengenüsse versunkenes Geschlecht. (Kreuzz.)

Frankfurt, 3. März. Dem Vernehmen nach soll demnächst der langjährige Conflikt zwischen der Stadt und

der katholischen Gemeinde über die Ansprüche an die ehemaligen Kirchengüter durch einen von der aus Mitgliedern des Senates und des katholischen Kirchenvorstandes gebildeten Kommission vorgelegten Vertrag beigelegt werden. Die Hauptbestimmungen dieses Vertrags sind: die Stadt zahlt außer der festgesetzten Dotation an die katholische Gemeinde weiter die jährliche Summe von 1500 fl. zur Anstellung einiger neuen Kapläne, und 1000 fl. für Kirchengeräthschaften und stellt den ersten Lehrer der katholischen Volksschule als „Oberlehrer" in jeder Hinsicht den protestantischen Oberlehrern gleich ꝛc.; dagegen nimmt die katholische Gemeinde ihre bei der deutschen Bundesbehörde eingelegte Beschwerde zurück. Diesem vom Senat gebilligten Vertrag ist nunmehr auch der Bürgerausschuß beigetreten. (Fr. P. Z.)

Frankreich. Hr. v. Lammenais ist zu Paris gestorben, ohne sich mit der heiligen katholischen Kirche auszusöhnen. Am 1. März wurde er ohne alles Gepränge begraben. Dieser unglückliche Mann erinnert uns unwillkührlich an die Worte des hl. Paulus: Tu fide stas: noli altum sapere, sed time! (Rom. 11, 20.) Der einst mit Recht so gefeierte Verfasser des Werkes: „Essai sur l'indifference en matière de Religion" — schrieb später: „Paroles d'un croyant"; „Sur les affaires de Rome"; „Esclavage moderne" ꝛc. ꝛc., — Schriften, bei deren Lesung man, wie P. Geramb sich ausdrückt *), den Flügelschlag des gestürzten Engels zu hören glaubt.

Am nämlichen Tage, an welchem er auf so traurige Weise endete, feierte sein ältester Bruder, Stifter einer religiösen Genossenschaft, die seinen Namen führt, zu Ploërnel in der Kapelle des Mutterhauses dieser Genossenschaft sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Literatur.

Geschichtlich-wahre Kranken- und Sterbebilder alter und neuer Zeit. Ein Exempelbuch für Leidende, worin sich auch Gesunde mit Nutzen spiegeln können. Von J. A. Kaltner. Zweite sehr vermehrte Auflage. Schaffhausen. Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung. 1853. S. X und 400. 8. Preis 3 Fr. 75 Cents. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.)

Es ist recht erfreulich, daß auf dem Felde der praktischen Theologie eine so rege Thätigkeit herrscht, nach alter, guter Weise, die man so lange gering geachtet, in Beispielen die Lehren der hl. Kirche desto tiefer dem christlichen Volke einzuprägen und zur Nacheiferung des Guten und zum Abscheu gegen das Böse desto kräftiger anzuregen. Wenn aber das vielbewährte Wort: „Longum iter per præcepta, breve et efficax per exempla" irgendwo besondere Geltung hat, so ist dieses am Krankenbette. Der Leidende läßt sich so gerne erzählen, wie Andere gleich ihm litten, und wie die Krankheit zur Ehre Gottes und zum Heile des Leidenden in Genesung oder seligen Tode ein Ende nahm. Das erbaut, das stärkt ihn oft besser, als die schönsten Zusprüche. Zur Stärkung und zum Troste der Kranken, zu ernster Vorbereitung der Gesunden auf Krankheit und Tod, zur Förderung liebevoller Krankenpflege hat der Hochw. Verfasser, der selbst Curat an einem Krankenhause ist, im Laufe von mehrern Jahren heilige Vorbilder für Kranke und Sterbende, Kranken- und Sterbebilder unserer Zeit, Beispiele in gemischten Erzählungen und Beispiele edler Krankenfreunde gesammelt und in die vier Abtheilungen des vorliegenden Buches niedergelegt. Die zwei ersten Abtheilungen, welche mit den vorausgehenden ausführlichern Bildern eine Nachlese kurzer Anekdoten verbinden, sind nach Mannigfaltigkeit und Sorgfalt der Auswahl, nach Inhalt und Darstellung ein wahres Schatzkästchen zu nennen, und führen den Leser u. A. an das Sterbebett der hl. Vinzenz von Paul, Theresia und Franz von Sales, des edeln Stolberg, der Schwester Sailers, der Fürstin Gallitzin ꝛc. Auch die gemischten Erzählungen enthalten viel Rührendes und Ergreifendes, wenn sie auf der einen Seite die merkwürdige Genesung oder den gottseligen Tod nicht benannter Personen aus den untern Ständen, oder auf der andern das Strafgericht Gottes am verstockten Sünder schildern; doch hätten wir, im Verhältniß zu den ersten Abtheilungen, die Auswahl noch strenger und sorgfältiger gewünscht. Aufmunternd und erhebend schließen sich die Beispiele edler Krankenfreunde, die meistens sich auf historisch bekannte Namen beziehen, und eine freundliche Zugabe von Gedichten des Verfassers, des sel. G. Görres, Diepenbrock ꝛc. an, die den Werth des auch in der äußern Ausstattung empfehlenswerthen Buches erhöhen. F.

*) S. dessen Brief an Abbé de la Mennais vom 25. Juni 1837.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Gebetbuch für Auswanderer.

Wir sind Pilger und Fremdlinge!

Unser Vaterland ist im Himmel!

Ein Reise-, Kirchen- und Hausbuch für katholische Auswanderer, die ihre irdische Heimath vertauschen, dabei aber das himmlische Vaterland nicht verlieren wollen. In vier Abtheilungen:

I. Der landeskundige Geleitsmann.
II. Die geistliche Arche.
III. Der Tempel Gott.s.
IV. Die Hauskapelle.

Geziert mit 4 Bildern, 400 Seiten stark. Preis gebunden Fr. 2. 50 Cts.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.